

den Ihrigen dankbaren Gebrauch machen, so weit es mein individuelles Assimilationsvermögen gestattet. Auch erwarte ich, daß Sie mir nicht Ideen, die ich auch durch mich selber haben kann, wie z. B., daß Euripides unendlich tief unter Sophokles und Aeschylus stehe — in dieser Berechnung in Anschlag bringen.

Leben Sie recht wohl, und behalten Sie mich in gutem Andenken.

Goethe an Schelling.

Für die überschickten Hefte der *Menechme**) danke recht sehr. Ich wünsche, daß die Uebersetzung im Ganzen sich zu dem Theater eignen möge. Auf den wenigen Blättern vorn herein, die ich durchlesen konnte, scheint mir die Sprache innerhalb des Verses nicht gewandt und klar genug; doch vielleicht giebt sich das in der Folge und es läßt sich der Anfang alsdann noch einmal durcharbeiten.

Wegen der bewußten Angelegenheit wünsche ich Sie freilich zu sprechen. Möchten Sie vielleicht nächsten Mittwoch herüberkommen? da Sie dann, auf alle Fälle, an meinen kleinen Familientisch geladen sind; wenn ich auch selbst, wie es mir widerfahren kann, etwa nicht zu Hause speisen sollte.

Der ich in Hoffnung, Sie bald zu sehen, recht wohl zu leben wünsche.

Weimar, am 18. September 1802.

Goethe.

Schelling an A. W. Schlegel.

Jena, den 20. Sept. 1802.

Indeß suchte ich das Würzburger Pasquill wieder in die Hände zu bekommen, aber vergebens. Es enthält indeß (soviel weiß ich) nichts, was irgend einen Bezug auf die bewußte Sache hat, außer der in der S. 3. ausgezogenen Stelle. Ich hoffe nun, wie mir Ihr letzter Brief

*) Die Uebersetzung des Plautinischen Stückes scheint nicht gedruckt zu sein.